



## IST DIE ZUKUNFT KOOPERATIV?

**Menschen oder Kapital**  
Genossenschaften  
machen den Unterschied

**Kühler Kopf + Heißes Herz**  
Wirtschaften lernen  
von den Bienen

**Erfahrung, Wissen, Netzwerk**  
So stärken wir unsere  
Partnerorganisationen



# INHALT

- 03 Menschen oder Kapital**  
Die Wissenschaftlerin Dr. Ingrid Schmale über die transformatorische Kraft von Genossenschaften

- 06 Kühler Kopf + Heißes Herz**  
Oikocredit-Partnerin Miel Mexicana: Zusammenarbeit mit Bienen, ImkerInnen und internationaler Kundschaft



- 09 Erfahrung, Wissen, Netzwerk**  
Strategieänderung bei Oikocredit

- 12 Treffen in Indien**  
Heiner Möhring und Ralf Diez von der internationalen Generalversammlung (AGM)



**Titelbild: Imker von Miel Mexicana**  
© Opmeer Reports



## Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

PRODUKTION, mein Einkaufsladen der Kindheit – eigentlich drei Geschäfte: links die Bäckerei, rechts eine Schlachterei und in der Mitte der große Laden für die übrigen Lebensmittel. Hier durfte ich schon als kleiner Junge alleine einkaufen gehen, anfangs nur morgens die Brötchen, später vieles mehr. Die Rabattmarken waren dabei fast das Wichtigste. Sie wurden zu Hause in ein Heft eingeklebt und war das voll, gab es richtig Preisnachlass. Ich lernte also eine Einkaufs- und Lebensmittel-Genossenschaft kennen: Meine Eltern hatten Anteile bei der PRODUKTION! Sie waren Mitbesitzer und erwirtschafteten so Rabatt.

Die Mütter und Väter von Oikocredit wählten wie die Gründungsmitglieder von Landhandelsgenossenschaften, genossenschaftlichen Banken und Wohnungsbau-Genossenschaften diese Gesellschaftsform für Gerechtigkeit in aller Welt.

Auf jeder AGM (jährlichen Hauptversammlung) unserer Genossenschaft ist jede Stimme gleich viel wert. Ob aus dem globalen Süden, wo Kirchen vielleicht mit wenigen tausend Euro Anteilen ausgestattet sind, oder von den deutschen Förderkreisen, die einen Großteil des Finanzbedarfs von Oikocredit zusammentragen – jedes Direktmitglied und jeder Förderkreis hat nur eine Stimme. Und ein weiterer Pluspunkt der Genossenschaft: Sie ist stabiler als viele andere Anlageformen, wie die globalen Krisen in unserem Jahrhundert gezeigt haben.

Bei uns beginnt die Anlageform mit 200 Euro, also dem Gegenwert von einigen Theater- oder Restaurantbesuchen. Da ist jede und jeder herzlich willkommen. Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dessen 200. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern, würde sich über Oikocredit freuen ...

**Ihr/Euer Ralf Diez** Vorstandsvorsitzender Oikocredit Förderkreis Norddeutschland e. V.

# MENSCHEN ODER KAPITAL

**Dr. Ingrid Schmale wünscht sich mehr Genossenschaften, weil es einen gesellschaftlich gravierenden Unterschied macht, ob Personen im Vordergrund stehen oder Kapital. Marion Wedegärtner (Interview) und Julia Krojer (Foto) besuchten sie im Institut für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln.**

**Angesichts der Veröffentlichungen zum 200. Geburtstag des Pioniers Friedrich Wilhelm Raiffeisen wirkt es mitunter, als seien Genossenschaften eine deutsche Erfindung. Ist das so?**

**Dr. Ingrid Schmale:** Genossenschaftliche Organisationen sind ubiquitäre Wirtschafts- und Sozialformen. Es gibt sie schon lange und überall. Auch die Geschichte des modernen Genossenschaftswesens hat nicht mit Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch begonnen. 1832 gründete sich die erste Produktivgenossenschaft in Frankreich, 1844 die erste Konsumgenossenschaft im englischen Rochdale.

Industrielle Revolution, Bauernbefreiung, Gewerbefreiheit und eine immens wachsende Bevölkerung hatten die gesellschaftlichen Strukturen radikal verändert. Es gab im ländlichen und städtischen Raum Hunger, Armut, Strukturkrisen und Unsicherheiten.

**In Deutschland suchten Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch Antworten auf die Not, die langfristig wirkten.**

**Dr. Ingrid Schmale:** Raiffeisen gründete im Hungerwinter 1846/47 den „Weyerbuscher Brodverein“, um Lebensmittel an die hungernde Bevölkerung zu verteilen.



**Forscht, lehrt und publiziert:  
Dr. Ingrid Schmale im Kölner  
Institut für Genossenschafts-  
wesen**

Es folgte 1849 der „Flammersfelder Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“. Er vergab aus Sparanlagen zinsgünstige Kredite an arme Bauern. Schulze-Delitzsch gründete ab 1850 seine Vorschuss- und Kreditvereine und damit die Grundlage für die schon 1859 so benannten Volksbanken. Schulze-Delitzsch war Politiker, ein Liberaler, er hat es geschafft, ein Genossenschaftsgesetz zu konzipieren und durchzusetzen, was wirklich zukunftsweisend war. Es gab doch kaum demokratische, auf Teilhabe zielende Strukturen, weder in der Politik, noch in der Wirtschaft. Raiffeisen hatte viele Ortswechsel als Bürgermeister hinter sich, er hatte in all seinen Gemeinden Wohltätigkeitsvereine gegründet und musste feststellen, dass, sobald er wieder fort war, der Verein nicht lebensfähig war. Er suchte eine nachhaltigere Form und fand sie in den Genossenschaften.

Delitzsch ging es bei aller Verschiedenheit um den Erhalt des Mittelstands und darum, Aufruhr vorzubeugen. Sie sahen Sozialdemokratie, Sozialismus und Kommunismus als Verführung zum Umsturz. Revolutionäre Genossenschaften – im Gegensatz zu konservierenden von Raiffeisen oder Schulze-Delitzsch – zielten dagegen auf eine Vergenossenschaftlichung der gesamten Wirtschaft, auf andere politische Verhältnisse.

### **Wie hat sich das Genossenschaftswesen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten entwickelt?**

**Dr. Ingrid Schmale:** In der ehemaligen DDR erkannte man bald, dass die Genossenschaft ein Transformationsinstrument ist, das zur Vergemeinschaftung der Wirtschaft beitragen kann. Es entwickelten sich Landwirtschaftliche Produktionsbetriebe (LPGs), die in

# »SELBSTHILFE IST NACHHALTIGER ALS HILFE«

### **Gelten weltweit die gleichen gesetzlichen Grundlagen für das Genossenschaftswesen?**

**Dr. Ingrid Schmale:** Nein. Es gibt sehr unterschiedliche Regelungen. Aber es ist schon so, dass Europa durch Kolonialismus, Imperialismus und Migration seine Ideen verbreitete. Auch in Japan gilt seit Anfang des 20. Jahrhunderts das deutsche Genossenschaftsgesetz. Es hat eben früher schon großes Interesse an internationalen Kongressen und Austausch gegeben, wodurch sich auch die genossenschaftlichen Ideen und Organisationsprinzipien verbreiteten.

### **Die Grundmerkmale sind gleich: ein Mitglied, eine Stimme – unabhängig von der Höhe der Anteile, Solidarität, Selbstorganisation, Eigenverantwortung, Selbsthilfe. Sind auch die Ziele identisch?**

**Dr. Ingrid Schmale:** Personenbezogenes Wirtschaften, bei dem nicht für einen anonymen Markt, sondern für die konkreten Bedürfnisse einer Gruppe produziert wird, war seinerzeit ein bewusstes Gegenmodell zur kapitalistischen Wirtschaftsform. Die Absichten dahinter waren dennoch unterschiedlich. Raiffeisen und Schulze-

„genossenschaftlicher“ Form wirtschafteten, produktionsgenossenschaftliche Formen für Handwerker (PGHs), Arbeiterwohnungsgenossenschaften (AWGs); auch der „Konsum“ (Konsumgenossenschaft) spielte eine große Rolle. In den 1970er bis 1990er Jahren waren Genossenschaften in Westdeutschland erpicht darauf, sich möglichst wenig von anderen Unternehmen zu unterscheiden. Alle wollten Wachstum. Sie wollten groß sein, möglichst verschachtelt, Tochtergesellschaften bilden, fusionieren. Konsumgenossenschaften sind daran grandios gescheitert. Allerdings waren andere Genossenschaften, gewerbliche ländliche oder auch Kredit- und Wohnungsgenossenschaften, recht erfolgreich, so dass heute 22 Mio. Mitgliedschaften in deutschen Genossenschaften existieren.

### **Stehen auch heute noch die Mitglieder im Zentrum der genossenschaftlichen Aktivitäten?**

**Dr. Ingrid Schmale:** Seit der Gesetzesnovelle von 1973 wurde unter anderem die Ausdehnung der Geschäfte auch auf Nichtmitglieder erlaubt. Anders als in Frankreich beispielsweise, wo die Zahl der Nichtmitglieder auf 30 Prozent limitiert ist, gibt es in Deutschland dafür keine

Grenze. Das bedeutete einen starken Ruck in Richtung Aktiengesellschaft. Hinzu kam, dass viele Kreditgenossenschaften seit den 1970er Jahren wie andere Geschäftsbanken sein wollten, so dass die Anzahl der Nichtmitgliederkunden (30 Mio.) die der Mitglieder (ca. 18 Mio.) deutlich übersteigt. Das hat sich durch die Finanzkrise 2008 spürbar verändert. Genossenschaftsbanken in Deutschland brauchten als einzige keine staatliche Unterstützung. Damit wuchs das Selbstbewusstsein, und die Vorzüge der genossenschaftlichen Struktur rückten wieder mehr in den Fokus. 2012 erklärten die Vereinten Nationen zum Jahr der Genossenschaften. 2016 nahm die UNESCO die Genossenschaften in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes auf. Das wertet die Genossenschaften wie auch die dort tätigen MitarbeiterInnen auf.

### **Seit Anfang des Jahrtausends ist die Zahl der Neugründungen rapide gestiegen.**

**Dr. Ingrid Schmale:** Die große Gesetzesnovelle von 2006 brachte Erleichterungen bei der Gründung und Prüfung von Genossenschaften – insbesondere auch für kleine Genossenschaftsprojekte. Das zeigt den Willen des Gesetzgebers, für kleine Selbsthilfeprojekte, die einen eigenen Geschäftsbetrieb haben, eine geeignete Rechtsform zur Verfügung zu stellen. Seit der Jahrtausendwende haben sich über 2000 der heute etwa 8000 Genossenschaften neu gegründet.

### **Wann ist eine Genossenschaft erfolgreich?**

**Dr. Ingrid Schmale:** Der Erfolg zeigt sich auf der Mitgliederebene. Laut Gesetz sollen Genossenschaften die Mitglieder wirtschaftlich, sozial und kulturell fördern. Gerade dieser Aspekt wird indes oft vernachlässigt. Häufig wissen Genossenschaften gar nicht, was sie ihren Mitgliedern bieten. Viele haben einen Geschäftsbericht, aber darin fehlt oft, was für die Mitglieder getan wird. Geprüft wird immer nur die Wirtschaftlichkeit. Es muss aber eine Realleistung als Förderung für die Mitglieder geben und das ist nicht die Dividende. Eine Genossenschaft, die nur Rendite erwirtschaftet und ihre Mitglieder nicht fördert, ist nicht rechtens und kann aufgelöst werden.

### **Steckt überhaupt noch transformative Kraft in Genossenschaften?**

**Dr. Ingrid Schmale:** Auf jeden Fall. Es ist ein großer Unterschied, ob man personen- oder kapitalbezogen denkt und handelt. Viele Genossenschaften existieren

schon 150 Jahre. Sie zeigen, dass man in demokratischen Beteiligungsstrukturen wirtschaftlich leistungsfähig und zugleich sozial verantwortlich agieren kann. Selbsthilfe ist nachhaltiger als Hilfe. Wir brauchen mehr Genossenschaften, vor allem Produktivgenossenschaften. ProduzentInnen als MiteigentümerInnen mit Stimme: Das ist schon ein grundsätzlich alternatives Konzept. Ich würde mir auch mehr Sozialgenossenschaften, wie sie in Norditalien stark verbreitet sind, wünschen. Wenn sich Menschen mit Behinderungen beispielsweise zusammenschließen, um Beschäftigung und Unterstützung selbst zu organisieren, ist das etwas ganz anderes, als wenn hierarchisch strukturierte Wohltätigkeitsverbände für sie „sorgen“. Es steckt ein anderes Menschenbild hinter Genossenschaften, bei dem Menschen sich etwas zumuten und zutrauen. In Italien werden solche Genossenschaften vom Staat finanziell und politisch gefördert, ich finde das richtig und wichtig.

### **In der solidarischen Landwirtschaft, an Schulen, im Zeitungswesen gibt es Genossenschaften. Energiegenossenschaften boomen, ebenso genossenschaftlich organisierte Wohnprojekte.**

**Dr. Ingrid Schmale:** Neue Genossenschaften gründen sich in neuen Feldern. Die Bereitschaft zu zivilgesellschaftlichem Engagement in der Bevölkerung hat zugenommen. Zudem existiert momentan ja auch ein vielfältiges Umfeld: share economy, Postwachstumsökonomie, Solidarische Ökonomie, Gemeinwohlökonomie und andere mehr. Dabei spielen Genossenschaften als Form für die Umsetzung eine wichtige Rolle. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit erlebt die Zusammenarbeit mit Kooperativen derzeit Aufwind. Zwischenzeitlich waren Genossenschaften im globalen Süden allerdings in Verruf geraten, denn sie galten als ineffizient und besonders anfällig für Korruption. Der Nobelpreisträger Muhamad Yunus beispielsweise wollte aus diesem Grund seine Grameen Bank nicht als Genossenschaft sehen. Aber eins ist klar: Jede Genossenschaft ist nur so gut wie ihre Mitglieder. ■

**Dr. Ingrid Schmale** ist Forschungsbeauftragte und Lecturer im Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln. Siehe <https://www.genosem.uni-koeln.de/de/team/lecturer/dr-schmale/>



# KÜHLER KOPF UND HEISSES HERZ

Von den Bienen kann man's lernen: anders wirtschaften, der Gemeinschaft dienen, teilen. Luis Enrique Castañón Chavarría, Generaldirektor des Oikocredit-Partners Miel Mexicana, gab Auskunft über das genossenschaftliche Leben und Arbeiten mit Bienen, ImkerInnen und internationaler Kundschaft.



Luis Enrique Castañón Chavarría

## DER DIREKTOR

Meine Position war nie wichtig, weil wir immer im Team gearbeitet haben. Ich habe das Projekt Miel Mexicana seinerzeit entwickelt und bin deswegen immer der Direktor gewesen. Dabei bin ich von Haus aus Tierarzt. Ich musste Soziologie, Finanzwesen, Ökonomie und anderes mehr lernen. Projekte wie unseres erfordern Beweglichkeit auf vielen Ebenen: moralisch, psychologisch, geistig, wirtschaftlich. Es ist ein Geschäft, das einen kühlen Kopf und ein heißes Herz erfordert. Ich bin hauptverantwortlich dafür, dass wir unsere ökologischen

und sozialen Ziele erreichen, die Voraussetzungen für unsere Fair-Trade- und Bio-Zertifizierungen erfüllen, das nächste Jahr planen, genügend finanzielle Mittel für das gesamte Jahr haben, und muss mit den internationalen KundInnen und mit den ProduzentInnen kommunizieren. Ich verhandle mit der Regierung, muss die Einhaltung der Regeln garantieren und Exportgenehmigungen beantragen. Wir alle tun alles, was in der Mitgliederversammlung entschieden wird und kümmern uns um das Wohlergehen der Menschen und der Bienen. ■



## DIE BIENEN

Honig ist nicht nur ein Süßungsmittel, sondern ein vollwertiges Produkt, das Eiweiß, Mineralien, Vitamine und anderes mehr liefert und überdies von den Bienen auf eine ungemein noble Weise produziert wird. Sie gehen sehr ähnlich vor wie unsere Genossenschaft und lehren uns, dass eine andere Form des Wirtschaftens funktioniert, ausschließlich zugunsten der Gemeinschaft. Der Honig selbst ist also schon ein alternatives Produkt und Ergebnis eines alternativen Produktionsprozesses. Ist das nicht einzigartig? ■

## DIE GENOSSENSCHAFT

Wir haben damals begonnen, Bio-Honig zu produzieren, auch wenn sich keiner vorstellen konnte, dass es klapfen würde. Sie sagten: „Wie wollt ihr das schaffen? Euch fehlen die Bienen, die Flächen und das Geld ...“ Als wir dann unseren ersten Exportvertrag abschlossen, bedeutete das für uns die Verwirklichung unserer Träume. Wir haben uns genossenschaftlich organisiert, weil uns das die geeignete Form schien, um die Armut in unserem Land zu bekämpfen. Denn in Mexiko gab es fast keine Männer mehr, so viele waren in die USA ausgewandert und arbeiteten dort. Es gab nur noch ältere Menschen, Frauen und Kinder, die in extremer Armut lebten. Die Idee am Anfang war, Arbeitsplätze für die potentiellen EmigrantInnen zu schaffen, damit sie in Mexiko bleiben. Wir haben es geschafft, mindestens acht Ethnien unter einen Hut zu bringen. All diese Menschen haben als Mitglied der Genossenschaft die gleichen Ziele.

Ich persönlich bin davon überzeugt, dass Gott die Welt für alle geschaffen hat. Die Probleme begannen in dem Moment, als ein Mensch sagte: „Das gehört mir.“ In der Genossenschaft spielt es keine Rolle, wie viel du besitzt, du hast immer nur eine Stimme. Wir haben nie Dividenden ausgeschüttet, weil wir immer die Gewinne reinvestiert haben und der Meinung sind, es gibt gemeinsame Probleme zu lösen und das ist wichtiger als persönliche Probleme.

Miel Mexicana ist aber auch ein Unternehmen und muss sich gegen riesige mexikanische Exportunternehmen behaupten. Sie wissen, dass wir unseren ProduzentInnen faire Preise zahlen. Das wollen die großen Unternehmen nicht, sie versuchen, uns zu schaden. Wir versuchen seit Jahren, ein soziales Unternehmensmodell zu entwickeln, mit dem Firmen wirtschaftlich, ökologisch und sozial erfolgreich sein können. Wir wollen, dass dieses Projekt von anderen kopiert wird und unsere Genossenschaft Initiatorin einer Bewegung wird. ■

## PRODUZENTINNEN

Unsere ProduzentInnen leben in und mit der Natur, mitunter räumlich weit entfernt und doch nah beieinander. Alle Familienmitglieder arbeiten mit. Wenn gefeiert wird, kommen alle. Wenn jemand heiratet, kommt das ganze Dorf. Die Welt ist besser, wenn alle Teil der Gemeinschaft sind. Die ImkerInnen können sich darauf konzentrieren, Honig in bester Qualität zu produzieren und wir, als Verwaltungsabteilung, machen alles andere. Sie können sich weiterbilden, strategisch mitgestalten, müssen untereinander nicht konkurrieren, sondern können kooperieren. Wir haben mit Menschen gearbeitet, die sonst keine Chance gehabt hätten, weil sie die Schule nicht besucht oder beendet haben, weil sie weit weg von den Städten wohnten oder niemanden hatten, der ihnen etwas zeigt. Heute produzieren und exportieren sie Bio-Honig in sehr guter Qualität. ■



Imkerin Sara Aonia Garcia Perez



## ZWEI WELTEN

Eine meiner Hauptaufgaben ist es, als Übersetzer zwischen der europäischen und der mexikanischen Welt zu agieren. Einerseits haben wir KundInnen, die strikt unternehmerisch denken. Andererseits haben wir indigene Mitglieder, die viele verschiedene eigene Sprachen sprechen, aber kein Wort Spanisch. Diese Welten zu verknüpfen ist nicht einfach. Die ProduzentInnen müssen verstehen, dass der Honig in Europa beispielsweise eine bestimmte Qualität und eine Verpackung haben muss. Die EuropäerInnen müssen wissen, dass unsere ProduzentInnen und ihre Familien jeden Tag Gefahren ausgesetzt sind, dass sie ange-

sichts der Armut manchmal mit zehn US-Cent Essen besorgen müssen. In einem Umfeld von Gewalt und Korruption Bio-Honig zu produzieren, ist viel komplizierter als in Europa: Wir müssen Flächen viele Kilometer von den Städten entfernt finden, damit wir ökologisch produzieren können; unsere ProduzentInnen müssen bis zu 50 Kilo schwere Kisten über lange Strecken tragen und sie in geeigneten Gebieten platzieren. Viele unsere ImkerInnen haben kein Leitungswasser zu Hause, haben keine Schule in ihrer Umgebung, manchmal auch keine Krankenhäuser. ■



*ImkerInnen von Miel Mexicana wie Osiris Fierros und Sara Aonia Garcia Perez arbeiten zusammen und helfen einander.*



## PARTNERSCHAFT

2015 haben wir uns für eine Zusammenarbeit mit Oikocredit entschieden. Wir hatten das Gefühl, damit können wir unser Unternehmen nachhaltig voranbringen. Das Wichtigste ist, die Genossenschaft für die Zukunft finanziell, organisatorisch, steuerlich, rechtlich besser aufzustellen. Das ist eine harte Arbeit im Moment, weil wir nicht genügend Ressourcen dafür haben. Seit 22 Jahren arbeiten wir daran und haben dieses Ziel noch nicht erreicht. ■



# ERFAHRUNG, WISSEN, NETZWERK

Im Juni stellte der Vorstand von Oikocredit International der Oikocredit-Generalversammlung die aktualisierte Strategie vor. Im Kern geht es um vier „Ks“: Konzentration auf weniger Länder, weniger Komplexität, mehr Kompetenz und eine Vorreiterrolle als Katalysator, die Oikocredit verstärkt übernehmen will. Geschäftsführer Thos Gieskes und Direktorin Ging Ledesma erläutern im Gespräch mit Marion Wedegärtner und Helmut Pojunkte die Hintergründe der Veränderungen.

**Bisher ist Oikocredit in der Wahrnehmung ihrer AnlegerInnen die Genossenschaft, die dorthin geht, wo andere nicht hingehen, die bleibt, auch wenn es kritisch wird und die sich strikt am Bedarf in den Ländern orientiert. Wird Oikocredit mit der Konzentration auf sogenannte Schwerpunktländer zu einer Organisation wie alle anderen?**

**Thos Gieskes:** Unser Konzept ändert sich nicht. Wir werden weiterhin Partner in Ländern und Sektoren finanzieren, in denen der Bedarf hoch und damit die soziale Wirkung groß ist. Und wir bleiben ein verlässliches Gegenüber, auch wenn es schwierig wird. Aber im Interesse der Partnerorganisationen und AnlegerInnen muss unsere Arbeit wirtschaftlich nachhaltig sein. Nur wenn wir uns auf weniger Länder fokussieren, können wir Dinge tun, die andere nicht tun. Denn anders als in den Anfängen von Oikocredit fließt inzwischen eine Menge Geld an nahezu alle Orte der Erde. Wir müssen noch besser verstehen, was unsere Partner über Geld hinaus wirklich brauchen, um ihre sozialen Ziele zu erreichen. Dafür setzen wir unsere Erfahrung, unser Wissen und unser Netzwerk ein.

**Was genau macht die Arbeit in den Ländern, aus denen sich Oikocredit jetzt zurückzieht, so schwierig? Nach welchen Kriterien wurde entschieden?**

**Thos Gieskes:** Wir haben uns nicht gegen die einen, sondern für die anderen Länder entschieden. Dazu haben wir alle Länder, in denen wir aktuell aktiv sind, genau angeschaut. Wir wollten wissen: Wie erfolgreich sind wir mit dem, was wir heute tun? Wie sieht der Bedarf in der Zukunft aus? Gibt es Gelegenheiten, uns nachhaltig zu engagieren? Sind weitere Organisationen

im Land? Sind es zu viele, kann der Wettbewerb kontraproduktiv werden. Das ist ein Balanceakt. Ein Darlehen an nur eine Organisation in einem Land zu vergeben, ist weder effizient noch befriedigend. Es ist daher kein Zufall, dass das Engagement in den Ländern, in denen wir künftig nicht mehr investieren werden, weniger als 15 Prozent der aktuellen Investments ausmacht. Die Länder, aus denen wir uns zurückziehen, liegen hauptsächlich in Osteuropa und Zentralasien. Dort haben wir vier Büros geschlossen.



Foto: Julia Krojer

*Thos Gieskes ist seit April 2017 Geschäftsführer der Genossenschaft und war zuvor als Entwicklungsökonom fast 30 Jahre in Führungspositionen bei der Rabobank tätig.*

Auch in einigen afrikanischen Ländern mit nur sehr wenigen Partnern und derzeit begrenzten Chancen für Oikocredit werden wir uns nicht mehr engagieren.

Natürlich stehen wir zu unseren Verpflichtungen und werden die laufenden Finanzierungen nicht kündigen, aber wir werden sie nicht verlängern und keine neuen abschließen.

**Ging Ledesma:** Aus meiner Sicht hat die Fokussierung viele positive Seiten. Fokussieren bedeutet nicht nur Kostenreduktion, sondern eröffnet auch die Chance, genauer zu schauen, was sinnvoll und nötig ist. Wir sehen, dass unsere Mikrofinanzpartner im Wohnungssektor, in Bildung, im Wasser- und Sanitärbereich aktiv sind. Sie begegnen der Armut mit Dienstleistungen, die über den Zugang zu Finanzmitteln weit hinausgehen. Unsere Partner zeigen uns, dass wir auf diese Art viel mehr tun können als bisher.

#### **Wie haben Sie betroffene MitarbeiterInnen an dem Prozess beteiligt?**

**Thos Gieskes:** Die MitarbeiterInnen waren involviert, soweit das möglich war. Wir haben nichts unternommen und nichts angekündigt, ehe wir nicht mit allen Beteiligten vor Ort gesprochen und mit ihnen geklärt hatten, wie es für sie weitergehen kann. Wir sind zu ihnen gereist. Das war mehr Arbeit, aber wichtig für uns. Fokussieren bedeutet nicht nur Kostenreduktion, sondern eröffnet auch die Chance, unsere Arbeit zu vertiefen.

#### **Oikocredit will künftig als Katalysator agieren. Lässt sich damit Geld verdienen?**

**Ging Ledesma:** Ja. Menschen zusammenzubringen, die auf unterschiedliche Weise etwas für benachteiligte Gemeinschaften tun, eröffnet auch neue Geschäftsfelder und Handlungsmöglichkeiten für Oikocredit. Insofern: Ja. Ein Beispiel: Wir denken gerade darüber nach, uns an einem indischen Unternehmen zu beteiligen, das Gemüseernten vermarktet. Wir versuchen das Unternehmen mit anderen Akteuren zu vernetzen, etwa mit Mikrofinanzinstitutionen, die Kredite an Gemüsebauern vergeben, und mit Geschäften in Chennai, die den Vertrieb übernehmen könnten. Das eröffnet auch uns neue Investitionsmöglichkeiten.

**Thos Gieskes:** Diese Vorgehensweise hebt uns aus der Masse heraus. Kredite anbieten, das machen inzwischen viele. Da geht es dann immer nur darum, wer der Günstigste ist. Das sind wir nicht. Wir wollen

strategischer Partner mit speziellen Leistungen sein. Das ist unsere Stärke ...

**Ging Ledesma:** ... denn wir haben unser Netzwerk, wir kennen die Partner, wir sind vor Ort, in der Katalysatorrolle können wir Vorreiter sein. Partner in westafrikanischen Ländern beispielsweise sprechen uns häufig auf die Entwicklungen im Bereich der Fintechs an, also der Verknüpfung von Finanzwirtschaft mit moderner Informationstechnologie. Warum entwickeln wir nicht ein Fintech-Konzept, das wertebasiert und kundenzentriert ist? Wir könnten unterschiedliche Akteure zusammenbringen, beispielsweise mit einer Konferenz starten, an der sich Partner aus Asien beteiligen, die schon Erfahrungen damit haben und ihr Wissen mit afrikanischen Partnern teilen. In einem nächsten Schritt müsste man gemeinsam diskutieren, wie wertebasiertes, verantwortliches Engagement in diesem Bereich aussieht und umgesetzt werden kann.

#### **Welche Rolle spielt die Digitalisierung für die künftige Arbeit von Oikocredit, inwieweit ist das Zukunftsthema im Strategie-Update berücksichtigt?**

**Thos Gieskes:** Das ist ein komplexes Feld, aber eine Chance für uns. Wir haben Daten aus 40 Jahren Arbeit



Foto: Julia Krojer

*Ging Ledesma ist Direktorin für AnlegerInnenbetreuung und soziales Wirkungsmanagement und arbeitet seit 1999 in verschiedenen Bereichen für Oikocredit.*



von Partnern aus aller Welt, aber wir nutzen sie noch zu wenig als Feedback für uns und unsere Partner. Klar ist, je besser wir uns mit Fintechs auskennen, desto besser können wir neue Dienstleistungen anbieten. Wir könnten beispielsweise statt ein Darlehen zu vergeben den Zugang zu einem der neuen Fintech-Unternehmen vermitteln. Ich könnte mir vorstellen, in kleine Fintech-Unternehmen zu investieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Einige wenige Partner in diesem Bereich haben wir bereits.

Zudem müssen wir die digitale Kommunikation effizienter nutzen. Der Online-Bereich für Mitglieder – MyOikocredit – ist ein erster kleiner Schritt. Aber wir haben zu viele verschiedene Softwaresysteme und viele unterschiedliche lokale und nationale Websites. Dafür gibt es gute Gründe, wir brauchen die lokale Stärke, die Förderkreise, die nationalen Koordinierungsstellen, aber

wir müssen uns digital entschieden klüger aufstellen. Darum haben wir den Vorstand um die Stelle eines IT-Direktors erweitert.

### Hätte Oikocredit den Prozess des Strategie-Updates früher beginnen sollen?

**Thos Gieskes:** Mit dem Wissen von heute würde ich sagen: ja. Aber Oikocredit hat immer erfolgreich gearbeitet, der lukrative Verkauf einer Beteiligung in Kambodscha vor zwei Jahren etwa oder eine positive Dollarentwicklung in manchen Jahren zuvor gab uns zusätzlich Rückenwind. In solchen Situationen erscheint es weniger dringlich, Korrekturen vorzunehmen. Im Rückblick ist es immer einfach zu sagen: „Wir hätten.“ Entscheidend ist: Das Update läuft. Die Segel sind gesetzt. Wir haben mit der Umsetzung begonnen. Das ist jetzt die Wirklichkeit. ■

Stand: 31.12.2017

## OIKOCREDIT IN ZAHLEN



# 56.000

Anlegerinnen und Anleger.  
Davon kommen  
26.000 aus Deutschland

### UNTER UNSEREN RUND 750 PARTNERN SIND:

# 183



Partner in der  
Landwirtschaft

# 191



Genossenschaften

# 1-2%

betrug die Rendite für  
die Anlegerinnen und  
Anleger in den letzten  
25 Jahren



# 59



Organisationen mit  
Fairhandels- und/oder  
Bio-Zertifizierung

### UNSERE INVESTITIONEN IM BEREICH ERNEUERBARE ENERGIEN:

# 16.000

Haushalten wurde im  
Jahr 2017 der Zugang  
zu sauberer Energie  
ermöglicht.

# 38.100 TONNEN

CO<sub>2</sub>-Ausstoß wurden  
vermieden.

# 982 MIO. €

umfasst das  
Kreditportfolio  
von Oikocredit

# 50 MIO. €

betragen die Finanzierun-  
gen im Bereich  
Erneuerbare Energien

# 36 MIO. €

Menschen werden über  
unsere Mikrofinanz-Partner-  
organisationen erreicht

# TREFFEN IN INDIEN

**Vom 10. bis 14. Juni 2018 fand die diesjährige Generalversammlung von Oikocredit statt: Chennai – das ehemalige Madras – liegt im Südosten von Indien und gehört mit „nur“ 4,9 Millionen Menschen nicht zu den größten Städten des Landes. Delegierte aus vielen Ländern der ganzen Welt kamen hier zusammen.** Von Heiner Möhring

**V**om Norddeutschen Förderkreis waren wir zwei Teilnehmer: unser Vorstandsvorsitzender Ralf Diez und ich, sein Stellvertreter, Heiner Möhring. Wir nutzten die Woche, um mit den anderen zu diskutieren, uns über anstehende Themen zu informieren und verschiedene Oikocredit-Partner in der Nähe von Chennai zu besuchen.

Drei Themen haben uns in diesen Tagen besonders beschäftigt. Zum einen ging es um die Höhe der

Dividende. Wegen der anhaltenden Niedrigzinsphase und der erheblichen Währungsschwankungen fand der Vorschlag des Vorstands, die Dividende für 2017 auf 1 % festzusetzen, allgemeine Zustimmung.

Ausführlich wurde die neue Strategie des Vorstands diskutiert, nach der sich Oikocredit in den nächsten Jahren aus einer Reihe von Ländern zurückziehen wird. Begründet wurde diese Entscheidung damit, dass Oikocredit in diesen Ländern nur schwach vertreten ist

*Besuch beim Brihadishvara-Tempel  
in Tanjavur/Südindien*



Foto: Oikocredit Norddeutschland



und damit Aufwand und Nutzen in keinem guten Verhältnis stehen (s. Interview S. 9 ff.). Kritisiert wurde neben der Tatsache, dass davon viele Länder Afrikas betroffen sind, vor allem die mangelhafte Beteiligung der Mitglieder an dieser Entscheidung.

Als Drittes stand ein Antrag des Vorstands von Oikocredit International zur Abstimmung, der ihm die Möglichkeit einräumt, bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen die Rückzahlung von Anteilen auf unbestimmte Zeit auszusetzen. Bisher musste das nach spätestens fünf Jahren geschehen. Hintergrund dieses Vorstoßes ist die Befürchtung, dass nach einer Änderung der gesetzlichen Bestimmungen in den Niederlanden das Kapital von Oikocredit nicht mehr als Eigenkapital anerkannt wird und damit die Kreditwürdigkeit auf dem Finanzmarkt stark gefährdet ist.

Dieser Antrag wurde von einigen Förderkreisen, zu denen auch unserer gehört, heftig kritisiert: Wir sind der Auffassung, dass damit die Glaubwürdigkeit unseren Anlegern und Anlegerinnen gegenüber stark in Mitleidenschaft gezogen wird und wir befürchten einen erheblichen Kapitalrückfluss. Trotzdem fand der Antrag Zustimmung, es gab aber auch eine hohe Anzahl von Gegenstimmen (57 Ja; 27 Nein; 17 Enthaltungen). Vom internationalen Vorstand wurde zugesichert, weiter nach einer anderen Lösung zu suchen, die von allen



*Ralf Diez mit Mikrokreditempfängerinnen in Chennai*

akzeptiert werden kann. Einzelheiten zu diesem Thema können auf unserer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 12. November 2018 besprochen werden.

Trotz dieser unterschiedlichen Auffassungen war die Woche in Chennai eine gute Gelegenheit des Austausches und Gesprächs mit den anderen Teilnehmenden der Oikocredit-Gemeinschaft aus aller Welt ■

## **KLEINE GRÜNDUNGEN – GROSSE WIRKUNGEN** Von Ralf Diez

GO!, das heißt übersetzt aus dem Englischen: gehen oder geh! Das kann weiter aber auch heißen: Mach Dich auf! oder gar Bewege dich!

Unser Partner in Chennai und im Bundesstaat Tamil Nadu (Südindien) heißt auch GO, die Abkürzung für Growing Opportunities, also wachsende Möglichkeiten. Besser kann man das Anliegen von Mikro-Finanzinstituten fast nicht beschreiben. Bei einem Partnerbesuch am Rande der Generalversammlung in diesem Jahr konnten wir Delegierte einen Eindruck von der Wirksamkeit der Mikrokredite gewinnen.

In unterschiedlichen Stadtteilen dieser Millionenmetropole trafen wir auf Frauengruppen, die sich, oftmals schon vor Jahren, durch einen Kredit eine Existenz aufgebaut hatten: Einen kleinen Laden zu eröffnen, eine Schneiderei zu beginnen oder mit frisch geröstetem Kaffee zu handeln, das braucht ein Startkapital. Diese

Mikrokredite werden in der Regel für 1 – 3 Jahre vergeben und manchmal schon vor Fälligkeit zurückgezahlt.

Während dieser Zeit tauschen sich die Kreditnehmerinnen, wirklich fast ausschließlich Frauen, in Gruppen aus: über ihre Geschäfte, Verbesserungsmöglichkeiten und auch ihre privaten Situationen. Diese Gruppensitzungen schaffen Gemeinschaft und Verbindlichkeit. Zumeist schließt sich bei guten Resultaten ein Folgekredit an: Das Geschäft wird gefestigt oder erweitert. Oder der nächste Kredit wird zur Sicherung der Mitgift für die Hochzeit einer Tochter genutzt. In jedem Fall tragen die soziale Betreuung und das gute Miteinander der Kreditnehmerinnen zur Stabilität der Geschäfte bei. Unsere Partner und Partnerinnen bei GO wie auch viele Kreditnehmerinnen sind dadurch in der Lage, ihren Vorstellungen von einem besseren Leben näher zu kommen. ■

## ERFOLGREICHE ARBEIT

Von Ralf Diez

**W**enn unsere Mitglieder in der Mitte des Jahres eine Dividende bekommen, dann hat die Genossenschaft erfolgreich gearbeitet. Wie in jedem Jahr wird die Dividende von der internationalen Generalversammlung (AGM), die 2018 in Chennai in Südindien stattfand, beschlossen. Mit dem jährlichen Wechsel des Versammlungsortes will Oikocredit eine Nähe zu ihren Partnerinnen und Partnern weltweit herstellen.

Mit der beschlossenen Dividende von 1 % für das Jahr 2017 wird dem weltweiten wirtschaftlichen Umfeld und der Entwicklung unserer Genossenschaft Rechnung getragen. Neben der Vermittlung von zumeist Mikrokrediten und einigen Beteiligungen ist Oikocredit die soziale Wirksamkeit (vgl. spezieller Report, zu beziehen über unsere Geschäftsstelle) und die Auszahlung in – für die Kreditnehmenden günstigeren – nationalen Währungen wichtig. Hier wird ein Mehrwert im Globalen Süden geschaffen, der Oikocredit von vielen Mitbewerberinnen abhebt.

Die Entwicklung der Dividende in den vergangenen Jahrzehnten zeigt, dass es Zeiten gab, in denen

ebenso 1 % gezahlt wurde (1999/2000), vereinzelt wurde in den achtziger Jahren gar keine Dividende gezahlt. Nach oben ist die Dividende ohnehin „gedeckt“, d. h. sie beträgt nie mehr als 2 %. So kann die Genossenschaft immer auch die Überschüsse in soziale Ziele und Betreuungsmaßnahmen und in den Währungsausgleichsfonds fließen lassen. ■

*Straßenszene vor dem Schönheitsinstitut Omega Beauty Parlour, Kundin vom Oikocredit-Partner Belstar*



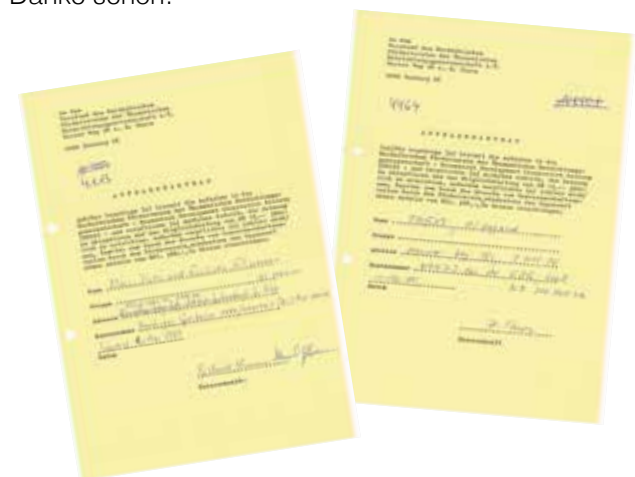
## KOMMT ZAHLREICH!

Von Ralf Diez

Im Jahr 1979 konnte keines der sieben Gründungsmitglieder ahnen, wie sich der Verein einmal entwickeln würde: Ins Leben gerufen wurde der Förderkreis unserer Finanzgenossenschaft in einem Gemeindebüro in Harburg, ein Wohnzimmer in Horn bot später Platz für die ersten Vorstandssitzungen. Das Anmeldeformular wurde mit Matrize vervielfältigt und per Post verschickt. Nur eine DIN-A4-Seite, die interessierte Menschen handschriftlich ausfüllen sollten.

Heute haben die Größe unseres Vereins – über 2200 Mitglieder – und der sogenannte technische Fortschritt viele Veränderungen gebracht. Nächstes Jahr werden wir 40 Jahre alt. Dazu betten wir die Mitgliederversammlung, die am 26. und 27. April 2019 stattfindet, in ein Fest ein. Am ersten Tag wollen wir ab 18 Uhr, am zweiten Tag vormittags bis 14 Uhr mit Ihnen in der Katholischen Akademie in Hamburg feiern. Vorstand und Festausschuss laden Sie schon jetzt recht herzlich dazu ein. Ein offizielles Schreiben folgt noch.

Sollte die Eine oder der Andere Erinnerungs-Stücke, Fotos oder Ähnliches aus den vier Jahrzehnten haben und uns zur Verfügung stellen können, freuen wir uns besonders. Bitte wenden Sie sich dazu an unser Büro. Danke schön! ■



*Aufnahmeantrag von 1980: handschriftlich ausgefüllt und korrigiert - auf den Inhalt kommt es an!*



## GEMEINSAM FÜR EIN GUTES KLIMA

Von Roman Lorenz



Norandino (Peru) sorgt mit Wiederaufforstung für gutes Klima

Unter diesem Motto gestalteten am 17. September 2018 der norddeutsche Förderkreis und Ethicable im Rahmen der Fairen Woche einen Abend mit Gästen: Raul Pintado und Klehber Cruz Zurita, die sich in ihrer peruanischen Agrargenossenschaft Norandino auf den Anbau von Kaffee, Kakao und Zuckerrohr spezialisiert haben, kämpfen seit Jahren gegen die Folgen von immer stärkeren Hitzeperioden und anhaltender Dürre. „Die Bauern waren gezwungen, für den Kaffeeanbau neue Flächen in immer höheren Gebieten zu erschließen. Sie holzten Wälder ab und merkten erst danach, wie wichtig deren Beitrag für die Nährstoff- und Wasserversorgung war“, so Raul Pintado. Seit 2008 forstet Norandino die kahlen Flächen wieder auf – von den geplanten 500 Hektar sind bereits 213 mit Pinienbäumen bepflanzt. Das Ergebnis: Eine Verbesserung der eigenen Klimabilanz und Einnahmen durch den Verkauf von Emissionszertifikaten. ■

## DATENSCHUTZ

Von Roman Lorenz

An kaum einem Mitglied dürfte der Aufruhr durch die neue EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) bei ihrer Inkraftsetzung am 25. Mai dieses Jahres vorbeigegangen sein. Wir haben uns unmittelbar zuvor

intensiv beraten lassen und unsere Verfahren in der Mitgliederverwaltung und der Öffentlichkeitsarbeit auf den Prüfstand gestellt. Das Ergebnis der Prüfung: Ihre Daten sind bei uns sicher! ■

## ALLES GUTE, LIEBE SIBYLLE SCHWANDT!

Nach vielen Jahren mit großem Einsatz für den norddeutschen Oikocredit Förderkreis hat sich Sibylle Schwandt aus der Vorstandsarbeit verabschiedet. Seit 2012 war sie Beisitzerin und steuerte als gelernte Bankkauffrau mit ihrer Expertise in Finanz- und Haftungsfragen viel dazu bei, den Förderkreis professionell voranzubringen. Zahlreichen Mitgliedern ist sie besonders durch ihre anschaulichen Vorträge über Reisen zu Projektpartnern in Bolivien, Ägypten und auf die Philippinen bekannt. Aus erster Hand berichtete sie, wie Oikocredit die Lebensverhältnisse einzelner Menschen konkret verbesserte. Zuletzt trug sie in besonderer Weise dazu bei, Oikocredit im Großraum Kiel bekannt zu machen.

Wir bedanken uns herzlich für ihr jahrelanges ehrenamtliches Engagement und wünschen ihr und ihrer Familie alles Gute für die Zukunft. ■

*Sibylle Schwandt auf Studienreise in Manila/Philippinen*



## TERMINE

### MULTIPLIKATORINNEN-SCHULUNG

Donnerstag, 22. November 2018, 17.30  
→ Dorothee-Sölle-Haus, Königstraße 54,  
22767 Hamburg

### ÖKOLOGISCHER WEIHNACHTSMARKT

30. November bis 2. Dezember 2018  
→ Museum der Arbeit, Wiesendamm 3,  
22305 Hamburg

### NEUJAHRSEMPFANG

Mittwoch, 23. Januar 2019, 18 Uhr bis circa 21 Uhr  
→ Dorothee-Sölle Haus, Königstraße 54,  
22767 Hamburg

### HELDENMARKT

Samstag, 26. Januar 2019, 10 – 19 Uhr,  
Sonntag, 27. Januar 2019, 10 – 18 Uhr,  
→ Cruise Center Altona, 22767 Hamburg

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Oikocredit Förderkreis Norddeutschland e.V.  
Dorothee-Sölle-Haus, Königstraße 54,  
22767 Hamburg,

Zugang zu den Büroräumen über:

Max-Brauer-Allee 16,

Telefon NEU 040 - 94 36 28 00

E-Mail: norddeutschland@oikocredit.de

**Geschäftszeiten** Mo. – Fr. 10 – 13 Uhr

**Konten** Evangelische Bank

**Treuhandkonto** (nur für Anteilskäufe)

IBAN: DE07 5206 0410 0106 4098 49

**Vereinskonto**

IBAN: DE60 5206 0410 0006 4098 49

**Redaktion**

Ingrid Neitzel, Heike Schulte

**Layout** w10b.de, Bonn

**Druck und Vertrieb** Druckerei Lokay e.K.

www.lokay.de

*Gedruckt auf: Circle Offset White*

*Recycling, Auflage: 1.400*

## OIKOCREDIT

ist eine internationale Genossenschaft, die seit 1975 nachhaltige Entwicklung fördert.

Privatpersonen und Organisationen können über einen Förderkreis bei Oikocredit Genossenschaftsanteile erwerben. Die Mindestanlage beträgt 200 Euro, die Dividende in den letzten 25 Jahren lag bei ein bis zwei Prozent. Der Oikocredit Förderkreis Norddeutschland e.V. hat derzeit rund 2.200 Mitglieder und verwaltet treuhänderisch deren Oikocredit-Anteile im Wert von mehr als 44,3 Millionen Euro.